

Wirtschaftskammer Österreich
Bundesarbeitskammer
Österreichischer Gewerkschaftsbund
Landwirtschaftskammer Österreich



Digitale Wirtschaft und Arbeitswelt



**BAD ISCHLER
DIALOG 2015**

» INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung – Chancen und Risiken der Digitalisierung	3
2. Daten als Rohstoff	5
3. Qualifikationen	7
4. Arbeitswelt	9
5. Standort	11

» 1. EINLEITUNG – CHANCEN UND RISIKEN DER DIGITALISIERUNG

Der digitale Wandel geht mit einer umfassenden Transformation einher und wird Gesellschaft, Wirtschaft, und Arbeitswelt in Zukunft noch stärker und nachhaltig beeinflussen. Aufgrund der tiefgreifenden Veränderungen und Entwicklungen, die mit der Digitalisierung einhergehen, sehen die Sozialpartner die Notwendigkeit, rechtzeitig die unterschiedlichen Aspekte und Fragestellungen der „Digitalen Wirtschaft und Arbeitswelt“ zu analysieren und gemeinsam zu diskutieren.

Die Digitalisierung schafft neue Möglichkeiten und verändert damit Produktionsweisen, Geschäftsmodelle und Arbeitsorganisationen sowie Lebens- und Konsumstile bzw. gesellschaftliche Strukturen in ihrer Gesamtheit. Die zunehmende Integration von digitalen Techniken lässt weitere tiefgreifende Veränderungen erwarten: Produktion und die Erbringung von Dienstleistungen stehen vor einer Zukunft mit selbstorganisierenden bzw. automatisierten Abläufen und neuen Steuerungsprozessen. Die geringen Grenzkosten der digitalen Kommunikation ermöglichen unter der Voraussetzung eines flächendeckenden Infrastrukturangebots völlig neue Vernetzungsmöglichkeiten von Menschen mit Maschinen, Produkten und Dienstleistungen.

Diese Veränderungen bergen für Unternehmen, ArbeitnehmerInnen und KonsumentInnen große Chancen, aber auch zum Teil erhebliche Herausforderungen. Dabei sind Geschwindigkeit, Auswirkungen und Tragweite des digitalen Wandels je nach Branche und Umfeld unterschiedlich.

Aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive betrachtet bietet die Integration und erfolgreiche Anwendung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien die Chance, Wettbewerbsfähigkeit, Wohlstands- und Wachstumspotenzial zu steigern, sich im nationalen und internationalen Kontext neu und nachhaltig zu positionieren sowie zum Erhalt und zur Verbesserung einer humanen Arbeitswelt beizutragen. Flexible Produktionsprozesse und Dienstleistungen können zu einer stärkeren Einbindung von KundInnen und LieferantInnen in Geschäfts- und Wertschöpfungsprozesse bzw. zu effizienteren, ortsungebundenen Dienstleistungen und Produkten führen. Die Digitalisierung erlaubt eine Steigerung der Produktivität in der Sachgüterproduktion, im Dienstleistungsbereich und in der Landwirtschaft. Insgesamt hängen der Erfolg und die Zukunftsfähigkeit von Volkswirtschaften sehr stark vom technologischen Fortschritt und der Verfügbarkeit intelligenter Angebote und Infrastruktur ab.

Andererseits kann die zunehmende Digitalisierung aber auch zu höheren Markteintrittsbarrieren, Wettbewerbsbeschränkungen und Datenmissbrauch führen. Innovative Technologien und Geschäftsmodelle können rasch und zu relativ geringen Kosten mit bestehenden Geschäftsmodellen oder sogar mit ganzen Branchen konkurrieren (disruptive Innovationen). Bis vor kurzem unbekannte Online-Unternehmen werden in kürzester Zeit zu weltweit tätigen Dienstleistern.

Vor diesem Hintergrund nehmen sich die österreichischen Sozialpartner zum Ziel, im Rahmen des Bad Ischler Dialogs 2015 ein gemeinsames Verständnis dafür zu entwickeln, welche Veränderungen sich für Wirtschaft, Arbeitswelt, Gesellschaft und den KonsumentInnenalltag abzeichnen, welche Chancen sich bieten, wie diese optimal genutzt werden und wie den künftigen Herausforderungen bestmöglich begegnet werden kann. Dabei ist den Sozialpartnern bewusst, dass viele dieser Veränderungen in ihrer Gesamtheit noch nicht vollständig einschätzbar bzw. vorhersehbar sind. Gerade deshalb bedürfen die Folgen der Digitalisierung im Hinblick auf die Wachstums- und

Beschäftigungsaspekte verstärkter politischer Aufmerksamkeit und adäquater Strategien, sowohl auf nationaler als auch auf EU-Ebene.

Für die Sozialpartner stellt sich darüber hinaus die Frage, wie die mit der Digitalisierung verbundenen Veränderungen in der kollektiven Interessenvertretung sowie die Ausgestaltung und Entwicklung des Wohlfahrtsstaates zu berücksichtigen sind und wie ein erfolgreicher sozialer Dialog auch in Zukunft gewährleistet werden kann. Die Sozialpartner streben an, dass alle am Wertschöpfungsprozess beteiligten gesellschaftlichen Gruppen an den Produktivitätsgewinnen teilhaben können.

Die unterschiedlichen Aspekte der Digitalisierung werden im Rahmen des Bad Ischler Dialogs 2015 in den Themenblöcken „Daten als Rohstoff“, „Qualifikationen“, „Arbeitswelt“ und „Standort“ analysiert.

Zum Begriff der Digitalisierung



Streng genommen wird unter dem Begriff „Digitalisierung“ die Umwandlung analoger Daten in digitale Daten verstanden (enge Definition). In einer erweiterten Definition bezeichnet der Begriff die durch das Internet geschaffene Möglichkeit der Allzeitverfügbarkeit und Zugänglichkeit von Daten (= Wegfallen zeitlicher und örtlicher Beschränkungen bei Abrufung, Weiterverarbeitung und Speicherung von Daten). In der Folge der Weiterentwicklung des Internets und der digitalen Komponenten kam es zu Trends wie *Big Data*, *Cloud Computing*, *Social Media*, dem zunehmenden Einsatz mobiler Endgeräte oder auch der Entwicklung und Anwendung selbststeuernder/intelligenter (= smart) Prozesse.

» 2. DATEN ALS ROHSTOFF

Produktion und Dienstleistungen werden zunehmend auf Basis von Daten erbracht. Daten stellen eine wesentliche Voraussetzung für aktuelle und zukünftige Wertschöpfungsprozesse dar. Die strukturierte Erhebung und Analyse von Daten ermöglicht es, wirtschaftliche Möglichkeiten zu identifizieren, die bisher nicht erschlossen werden konnten. Das schafft neue Geschäftschancen und Beschäftigungsmöglichkeiten. So werden individuelle Daten und statistisch ausgewertete anonymisierte Daten aus erfassten Vorgängen sowie die Simulation von Abläufen zunehmend die Basis für das Angebot an private und gewerbliche Kunden. Darüber hinaus erlaubt die Nutzung von Daten eine Qualität und Vielfalt des Angebots und an den individuellen Bedarf angepasste Leistungen zu immer niedrigeren Grenzkosten. Die Nutzung von Daten kann Produzenten und Verbrauchern mehr Sicherheit geben und die Planbarkeit, Effizienz und die Nachvollziehbarkeit der Leistungserbringung erhöhen, erfordert aber auch einen sensiblen Umgang.

In den produzierenden Sektoren und einigen Dienstleistungsbereichen sind Daten die Treiber für schnellere, effizientere, produktivere und individualisierte Produktion. Auch im Bereich der Landwirtschaft bringen Daten und Vernetzung mehr Effizienz, Effektivität, Produktivität und mehr (Lebensmittel-)Qualität, u.a. durch bessere vertikale und horizontale Integration, automatische Ursache-/Wirkung-Lösungen, Logistik/Raum-Optimierungen und ein besseres Wissen über Absatz-, Lager- und (potentielle) Ernte- und Nachfragemengen.

Insgesamt erlaubt die Digitalisierung und Vernetzung nicht nur Unternehmen, sondern auch BürgerInnen eine breitere und leichtere Partizipation an wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozessen. Die Verwendung von Massendaten trägt auch dazu bei, die Verwaltung effizienter und bürgerfreundlicher zu machen, die Qualität öffentlicher Services zu verbessern und neue Formen der Erfüllung öffentlicher Aufgaben zu erschließen, z.B. im Gesundheits- und Bildungswesen, in der mobilen Betreuung bestimmter Gesellschaftsgruppen, im Sicherheitsbereich, in der Vorhersage von Naturkatastrophen, in der Sicherung der individuellen Mobilität in intelligenten Verkehrsnetzen, etc. Dadurch können im Sinne einer faktenbasierten Politik besser fundierte Entscheidungen getroffen werden.

Neben den Chancen, die die Nutzung von großen Datenmengen (Big Data) mit sich bringen, ergeben sich andererseits auch Fragen des Zugangs zur digitalen Infrastruktur, der Behandlung transportierter Daten, der Nutzung und Teilhabe an der durch Daten generierten Wertschöpfung sowie der Sicherstellung der Qualität von Diensten und Dienstleistungen und nicht zuletzt des Daten- und Persönlichkeitsschutzes. In Hinblick auf automatisierte Produkte und Prozesse ergeben sich auch Fragen der Haftung bei vollautomatisierten Prozessen.

Von Bedeutung ist der Schutz personenbezogener Daten insbesondere im Bereich der Arbeitswelt sowie der Schutz und die Sicherheit unternehmensbezogener Daten. Dabei ist der Achtung der Grundrechte wie etwa dem Schutz der Privatsphäre und Meinungsfreiheit wie auch dem Selbstbestimmungsrecht jedes Einzelnen in Hinblick auf seine persönlichen Daten angemessen Rechnung zu tragen.

Neben den klaren Bedingungen für die Zulässigkeit der Verwendung von personenbezogenen und öffentlichen Daten ist eine einfache und praktikable Umsetzung Voraussetzung. Außerdem

braucht es neben klaren Verantwortlichkeiten für Datenverarbeiter wirksame Möglichkeiten der Rechtsdurchsetzung.

Es wird notwendig sein, internationale und nationale Initiativen im Bereich des digitalen Binnenmarktes und des Daten- und Persönlichkeitsschutzes so zu gestalten, dass Standards verbessert, funktionierender Wettbewerb gewährleistet und Innovationen gestärkt werden. In Hinblick auf das Urheberrecht sollen die Bedingungen so ausgestaltet sein, dass eine praktische und in ganz Europa sichere Nutzung und Verwertung möglich ist.

Die österreichischen Sozialpartner sind sich der vielfältigen Potenziale und Herausforderungen, die Aspekte rund um Digitalisierung und „Big data“ bieten, bewusst. Insgesamt ist es von höchster Bedeutung, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass sich die heimische und europäische Wirtschaft in einer digital vernetzten Weltwirtschaft im Wettbewerb bewähren kann und alle relevanten gesellschaftlichen Gruppen an den Wertschöpfungsergebnissen teilhaben können.

» 3. QUALIFIKATIONEN

Um als Volkswirtschaft wettbewerbsfähig zu bleiben, muss sichergestellt werden, dass UnternehmerInnen, ArbeitnehmerInnen, KonsumentInnen und Privatpersonen über jene Qualifikationen verfügen, die ein erfolgreiches Agieren in Wirtschaft, Arbeitswelt und Gesellschaft ermöglichen. Vor diesem Hintergrund gilt es zu klären, welche Qualifikationsanforderungen in welchen Bereichen zu erwarten sind und welche Fähigkeiten in Zukunft verstärkt nachgefragt und entsprechend vermittelt werden müssen, wobei die Herausforderung darin besteht, dass sich die Anforderungen an UnternehmerInnen und ArbeitnehmerInnen in Zukunft noch rascher verändern werden. Daher ist es wichtig, dass das Bildungssystem verstärkt auf die Vermittlung jener Kompetenzen Wert legt, die zur selbstständigen und selbstbestimmten Weiterentwicklung befähigen. Wesentlich ist, dass die Erwerbsbevölkerung nicht nur über adäquate digitale Kompetenzen verfügt, sondern auch Gestaltungsbereitschaft mitbringt und entsprechende Partizipationschancen am Innovationsprozess vorfindet.

Dem Bildungs- und Ausbildungssystem kommt eine hohe Bedeutung dabei zu, die Menschen auf die veränderte Arbeits- und Lebenswelt ausreichend vorzubereiten und die Grundlage für die Digitalisierung weiterer Branchen und Bereiche zu legen. Darüber hinaus ist es notwendig, in formaler, non-formaler und informeller Basisbildung Menschen zu befähigen, eigenständig, selbstbestimmt, gleichberechtigt und verantwortungsvoll an einer digitalen und vernetzten Gesellschaft teilhaben zu können, um das kreative und produktive Potenzial in einer digitalisierten Gesellschaft und Wirtschaft voll ausschöpfen zu können und eine mögliche wachsende Spaltung wie z.B. in Hoch- und Geringqualifizierte zu vermeiden.

Eine besondere Herausforderung wird es sein, eine möglichst breite Anzahl an Personen für (hoch-)qualifizierte und spezialisierte Aufgabenfelder in Zukunftsbranchen auszubilden und aus allen Bereichen der Gesellschaft bzw. bei gegebenem Bedarf aus dem Ausland zu gewinnen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie das kreative Potenzial und die soziale Kompetenz gefördert werden können und die Qualität bei der schulischen und beruflichen Bildung erhalten bzw. erhöht werden kann, damit Österreich ein ausreichendes Ausmaß an hoch qualifizierten Fachkräften hervorbringen kann.

Lehren und Lernen sowie „Lernen lernen“ sollten vorwiegend interaktiv, kooperativ und projektorientiert erfolgen, um selbständiges, verantwortungsvolles und vernetztes Denken und Handeln zu fördern. Die neuen Vermittlungsmethoden und die neuen Kompetenzen sind für alle Bildungsstufen von der Elementarpädagogik über die duale Ausbildung bis zur tertiären Ausbildung ebenso relevant wie für lebensbegleitendes Lernen. Angesichts der exponentiell wachsenden Menge an verfügbarer Information sollte die Informationsverarbeitungskompetenz Teil des Bildungsprozesses sein.

Digitale Lehr- und Lernmethoden bringen neue Wissensquellen, neue didaktische Anforderungen und die Möglichkeit für ein „auf die Person maßgeschneidertes“ Lernen in hoher Selbstverantwortung mit sich. Dabei gilt es, Vereinbarkeit, Qualität, Zugangsmöglichkeiten und Chancengerechtigkeit zu erhöhen.

Weil die Digitalisierung Gesellschaft, Wirtschaft und Arbeitswelt in einem sehr weiten Umfang verändert, wird es notwendig sein, auf allen Ebenen einen breiten und erschwinglichen Zugang zu Bildungsinhalten bzw. zu Lehr- und Lernmaterialien und zu frei verfügbaren Informationen zu gewährleisten. Die Digitalisierung selbst schafft dazu neue Möglichkeiten, beispielsweise in Form digitaler Bildungsmöglichkeiten, die breiten Bevölkerungsschichten – ortsunabhängig und zu relativ günstigen Kosten - zur Verfügung stehen. Darüber hinaus ermöglicht sie neue Formen der kreativen und offenen Wissensvermittlung, die in Zukunft verstärkte Aufmerksamkeit erfahren können.

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und der dadurch schrumpfenden Anzahl an AbsolventInnen der Berufs- und Hochschulbildung müssen die neuen Kompetenzen in hohem Ausmaß auch durch bereits in Beschäftigung stehende Personen abgedeckt werden. Damit steigt die Bedeutung non-formaler und informeller Lernprozesse sowie die Notwendigkeit, diese nachvollziehbar anzuerkennen.

Insbesondere der betrieblichen und außerbetrieblichen Weiterbildung wird eine hohe Bedeutung zukommen. Hier müssen auf verschiedenen Ebenen in sozialpartnerschaftlicher Art und Weise Arrangements geschaffen werden, in denen Weiterbildung für ArbeitnehmerInnen möglich, leistbar und mit Arbeitszeit und Arbeitsorganisation gut vereinbar ist.

Für alle Herausforderungen im Bereich der Bildung gilt, dass sie nur bei grundsätzlicher, flächendeckender Versorgung der Bildungseinrichtungen und der Lernenden mit hochwertiger digitaler Infrastruktur angegangen werden können. Die Finanzierung dieser digitalen Infrastruktur stellt eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung dar.

» 4. ARBEITSWELT

Die Arbeitswelt unterliegt mit der zunehmenden Durchdringung digitaler Technologien einem massiven Wandel. Daneben spielen auch der Übergang zu einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft wie auch die weiter zunehmende Internationalisierung und der gesellschaftliche sowie demografische Wandel eine entscheidende Rolle.

Um die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Arbeitswelt bzw. den Arbeitsplatz der Zukunft abschätzen und sowohl wettbewerbsfähig als auch sozialverträglich gestalten zu können, muss zunächst analysiert werden, welche technischen Veränderungen - in welchem Ausmaß bzw. mit welcher Geschwindigkeit - stattfinden werden. Unumstritten ist, dass sich umfassende Innovationsprozesse auf vielen Ebenen gleichzeitig abzeichnen und Entwicklungen nie von nur einem Impuls eingeleitet werden.

Dabei ist klar, dass Verschiebungen der privaten und gewerblichen Nachfrage, der Fortschritt der Technik und der branchenspezifische Rhythmus der Investitionen wesentliche Taktgeber sind. Zu diesen weitreichenden Veränderungen gehören automatisierte Prozesse, in welchen Maschinen, Produkte und weitere Gegenstände vernetzt miteinander kommunizieren und selbständig Handlungen initiieren (Internet der Dinge). Darüber hinaus werden webbasierte Plattformen, auf denen Dienstleistungen angeboten und vermittelt werden, Wirtschaft und Arbeitswelt nachhaltig verändern (Internet der Dienste). Im Bereich der Robotik zeichnen sich bereits Sensortechniken ab, die den menschlichen Sinnesempfindungen sehr nahe kommen. Des Weiteren werden Roboter mit selbstlernenden Elementen entwickelt. Unter dem Schlagwort „Industrie 4.0“ und den damit verbundenen Dienstleistungen wird der industrielle Sektor viele dieser Prozesse massiv vorantreiben.

Für die Arbeitswelt bedeutet dies weitreichende Veränderungen in Hinblick auf die Gestaltung von Arbeitsplätzen, auf die (Lebens-)Arbeitszeit und Arbeitsformen (z.B. Crowdfunding) sowie auf Arbeitsprozesse. Diese Veränderungen werden schrittweise Platz greifen.

Es stellen sich beispielsweise die Fragen, welche neuen Arbeitsplätze entstehen, welche Anforderungen an die Beschäftigten gestellt werden und welche Arbeitsplätze aufgrund des Einsatzes von neuen Technologien oder neuen Geschäftsmodellen ersetzt werden bzw. wie es zu einer neuen Form der Zusammenarbeit von „intelligenten“ Maschinen und Menschen kommt.

Es ist zu erwarten, dass kreative, interaktive und komplexere Tätigkeiten an Bedeutung zunehmen werden. Das schafft neue Möglichkeiten der selbständigen und unselbständigen Erwerbstätigkeit. Gleichzeitig kann die zunehmende Standardisierung von Arbeitsabläufen zu Dequalifizierung bzw. dem Abbau von Arbeitsplätzen führen. Es ist damit zu rechnen, dass gerade bei Tätigkeiten mit geringen und mittleren formalen Qualifikationsanforderungen ArbeitnehmerInnen im Wege automatisierter Prozesse ersetzt werden.

Zu beobachten ist auch eine neue Vielfalt an (neuen) Beschäftigungs- und Erwerbsformen. In vielen Branchen wird Arbeit zunehmend projektbezogen verrichtet, Aufgabenstellungen werden immer wieder neu definiert. Zusammenarbeit findet zunehmend über Landes- und auch über Uni- onsgrenzen hinweg statt. Die Digitalisierung im Bereich der Entwicklung, der Produktion und der

Dienstleistungen ermöglicht und erfordert rasche und flexible Reaktionen auf sich ändernde KundInnenpräferenzen in einer globalen Wirtschaft. Gleichzeitig ändert sich auch der Lebensstil vieler Menschen. Dies wirft die Frage auf, wie die klassischen Beschäftigungsformen an die neuen Gegebenheiten anzupassen sind. Darüber hinaus ist eine intensive Auseinandersetzung mit der rechtlichen Beurteilung und Regelung der neu entstehenden Beschäftigungsformen erforderlich. Weitere Fragen stellen sich hinsichtlich der Vor- und Nachteile einer abnehmenden Abgrenzbarkeit von Arbeit und Freizeit, höheren Flexibilitätsanforderungen und -erwartungen sowie auf eine Beschleunigung von Prozessen und einer Verdichtung von Arbeit in vielen Sektoren.

Für die Verrichtung von Arbeit selbst gilt, dass diese, soweit digitalisierbar, häufiger unabhängig von einem festen Arbeitsort wird: Arbeit unterwegs, zu Hause und am geteilten Arbeitsplatz wird in immer mehr Bereichen möglich sein. Damit verbunden sind Gestaltungsmöglichkeiten im Produktionsprozess von Unternehmen und der Alternativen für eine bessere Vereinbarkeit von Familien- und Arbeitsleben. In diesem Zusammenhang stellen sich auch Fragen zum ArbeitnehmerInnenschutz, den Arbeitsbedingungen, der Arbeitszeit, der Partizipation und Einbindung in die Betriebsorganisation sowie von Überwachungs- und Kontrollmechanismen.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie die rechtlichen Rahmenbedingungen angepasst werden können, damit die Leistungen der Sozialschutzsysteme den sich ändernden Arbeitsbeziehungen Rechnung tragen und die Finanzierung der sozialen Sicherheit und sozialer Schutz für unterschiedliche Formen von Arbeit und Beschäftigung gewährleistet bleiben. In diesem Kontext bedarf es eines strukturierten Dialogs zwischen den Sozialpartnern, mit der Regierung, der EU und den Mitgliedsstaaten, um über mögliche und notwendige Anpassungen im Bereich des Sozial- und Arbeitsrechts nachzudenken.

Die Formen des dislozierten, mobilen und digitalen Arbeitens stellen Herausforderungen sowohl für Betriebe, ArbeitnehmerInnen, die Rahmenbedingungen der Arbeit und auch für die Interessenvertretungen dar, die eine fundierte Analyse und praxisnahe Entscheidungen brauchen.

» 5. STANDORT

Die erfolgreiche Erstellung, Anwendung und Verbreitung von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien kann zu einer Stärkung des Wirtschaftsstandortes und einer Steigerung des Wachstumspotenzials führen sowie zur Schaffung neuer Arbeitsplätze beitragen. Im Unternehmenskontext bietet die Integration digitaler Techniken die Chance, Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens zu steigern und sich auf nationalen und internationalen Märkten neu und nachhaltig zu positionieren.

Neben den zahlreichen Chancen kann die Digitalisierung der Wirtschaft unter Umständen aber auch zur Verdrängung ganzer Unternehmen, Sektoren und Branchen führen. Deshalb ist es von höchster Bedeutung, eine ambitionierte und zielgerichtete Infrastruktur-, Forschungs-, Entwicklungs- und Technologiepolitik zu verfolgen, die das Potenzial hat, Innovationen zu erhöhen, Quantität und Qualität der Arbeitsplätze zu erhalten und auszubauen sowie die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Österreich auch in Zukunft zu sichern und zu steigern.

Ein Wirtschaftsstandort, der in einer digitalisierten und zunehmend ortsungebundenen Wirtschaft erfolgreich sein will und die Chancen der Digitalisierung nutzen will, muss sowohl die wirtschaftlichen als auch die rechtlichen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen dafür aufweisen. Darüber hinaus ist es notwendig, die Akzeptanz der betroffenen Wirtschaftsakteure und der Bevölkerung insgesamt gegenüber diesen Entwicklungen zu steigern und sich als Gesellschaft der Bedeutung der Digitalisierung bewusst zu werden. Die Rahmenbedingungen sollten gemeinsam mit den Sozialpartnern verhandelt werden, auf betrieblicher wie auf überbetrieblicher Ebene. Insbesondere muss sich Österreich aufgrund der hohen Bedeutung des Produktionssektors für Wohlstand und Beschäftigung aktiv in Debatten über die Vernetzung von Produktion und Wertschöpfungsketten einbringen. Eine gut ausgebaute digitale Infrastruktur, digital versierte ArbeitnehmerInnen und IT-ExpertInnen, die eine rasche digitale Umsetzung neuer Ideen und neuer Geschäftsmodelle bewältigen und an den Wertschöpfungsgewinnen teilhaben können sowie eine breite digitale Kompetenz in der Bevölkerung sind die Basis für die Nutzung der vielfältigen Potenziale einer digitalen Wirtschaft und Gesellschaft.

Eine hochqualitative, gut zugängliche und flächendeckende Kommunikationsinfrastruktur inklusive der Durchdringung mit vernetzten IT-Geräten ist nicht nur eine grundlegende Voraussetzung für Unternehmen, sondern auch für die Lebensqualität und die Teilhabe von Menschen an modernen Gesellschaften. Dafür ist es u.a. notwendig, den flächendeckenden Breitbandausbau zu fördern, damit die Menschen und Betriebe in der Region über eine schnelle und zuverlässige Anbindung verfügen und alle Potenziale sowohl der Ballungszentren als auch des ländlichen Raums (z.B. der Kreativwirtschaft) genutzt werden können.

Die Nutzung von Chancen hängt in einer digitalen Wirtschaft sowohl von den Investitionen und Innovationen aller Unternehmen in die Digitalisierung als auch von Neugründungen ab. Neuen, innovativen Betrieben kann gerade im IT-Bereich ein besonders hohes Wachstum und Beschäftigungswachstum gelingen. Eine Herausforderung dabei ist es, erfolgreiche Start-Ups und die dadurch entstehende Wertschöpfung in Österreich zu halten.

Um einerseits die Chancen für Unternehmen zu erhalten und zu verbessern und andererseits die Entstehung von unvorteilhaften Konstellationen von Marktmacht und Datenkonzentration sowie den Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung zu vermeiden, steht insbesondere auch die europäische Politik vor der Herausforderung, einen geeigneten wettbewerbsrechtlichen und regulatorischen Rahmen zu gewährleisten.

Herausforderungen ergeben sich beispielsweise auch durch die hohe Dynamik des Online-Handels, wobei ein hoher Anteil des Onlineumsatzes von ausländischen Anbietern erzielt wird. Zwischen Online-Handel und stationärem Handel kann sowohl eine komplementäre als auch eine substitutive Beziehung bestehen. Der hohe Anteil am Umsatz durch ausländische Anbieter kann den heimischen Handel und dessen Beschäftigte unter Druck setzen, insbesondere auch deshalb, weil der ausländische Online-Handel unter anderem auch wettbewerbsverzerrende Vorteile nutzt (z.B. unterschiedliche Arbeits- und Sozialstandards sowie unterschiedliche steuerrechtliche Regelungen und deren teilweise Umgehung). Es gilt, solche Wettbewerbsverzerrungen zu beseitigen. Darüber hinaus können KonsumentInnen und UnternehmerInnen mittelfristig dadurch negativ betroffen sein, dass das physische Angebot vor Ort ausgedünnt wird.

Ein weiterer wesentlicher Standortfaktor ist die Verfügbarkeit durchgängiger elektronischer Services in der Verwaltung, deren Inanspruchnahme freiwillig erfolgen sollte. Alle Verwaltungsebenen übergreifende eGovernment-Lösungen „aus einem Guss“ können die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft und die Qualität der öffentlichen Verwaltung stärken. Darin besteht Potenzial, wenn sowohl Unternehmen als auch ArbeitnehmerInnen von diesen Lösungen profitieren.

Mit ihrer digitalen Agenda für Europa und der Initiative für den digitalen Binnenmarkt spielt die EU eine aktive Rolle, wenngleich die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Beschäftigung bisher in der Betrachtung der EU eine geringe Rolle spielt. Die Sozialpartner sollen dabei sowohl als direkt Betroffene wie auch als an der Umsetzung Beteiligte auf europäischer wie auch auf nationaler Ebene verstärkt eingebunden werden. Industriepolitische Initiativen können hilfreich sein, die Potenziale der sich neu bietenden Möglichkeiten auszuschöpfen.

Der Wohlstand und die Zukunftsfähigkeit der österreichischen Volkswirtschaft hängen wesentlich davon ab, wie die Chancen der Digitalisierung genutzt werden. Eine erfolgreiche Ausgestaltung der Wirtschafts- und Standortpolitik zeichnet sich dadurch aus, dass UnternehmerInnen wie ArbeitnehmerInnen, LandwirtInnen und KonsumentInnen von der Digitalisierung Nutzen ziehen können.